

## Schluss mit dem Kükentöten

# Vorwärts zum bewährten Zweinutzungshuhn

Früher konnten die Hühner doch auch beides: Eier legen und Fleisch liefern. Erst die Hochleistungszucht brachte uns die perverse Situation, dass für das tägliche Frühstücksei die Brüder der Legehennen am Tag nach dem Schlüpfen sterben müssen. Den Ausweg stellt **Katharina Reuter** vor.

**D**ass bei der industriellen Hühnerzucht der sofortige Tod von 50 Prozent der geschlüpften Tiere von vornherein eingeplant wird, ist nicht nur ethisch verwerflich, sondern schlicht unfassbar. Das tierschutzrechtlich Relevante daran ist zum einen, dass dieses Töten »ohne vernünftigen Grund« passiert. Zum anderen, dass die Hochleistungszucht eine Qualzucht ist, die mit Schmerzen und Leiden für die Tiere verbunden ist.

Die Zahlen dazu sind schrecklich, man würde sie am liebsten gleich wieder vergessen: 40 Millionen geschredderte oder vergaste Küken allein in Deutschland, 280 Millionen in Europa und 2,5 Milliarden weltweit. Jährlich. Doch das ist eine der grausamen Realitäten der agrarindustriel-

len Entwicklung. Die heutigen Eierproduzenten setzen auf Hochleistungshennen, die auf eine extrem hohe Legeleistung gezüchtet werden. Die Brudertiere dieser Züchtungen legen naturgemäß keine Eier, sind aber auch als Masttiere wirtschaftlich nicht zu gebrauchen. Sie setzen zu langsam Fleisch an. Auch die meisten Biobetriebe halten noch die Hochleistungshybriden.

Der Protest dagegen und die Suche nach Alternativen währen schon lange. Doch nun bewegt sich langsam auch politisch etwas, die grünen Landwirtschaftsminister machen es vor: Ab Januar 2015 wollte Nordrhein-Westfalen für die Brütereien das Kükentöten verbieten. Die hatten jedoch dagegen geklagt, sodass das Verbot nicht in Kraft treten konnte, eine Berufung des Landes ist angekündigt. Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt benennt inzwischen das millionenfache Kükentöten als Problem und sagt: »Wir wollen schnellstmöglich Ergebnisse vorlegen, (...) mit dem Ziel, auf das Töten männlicher Küken zu verzichten.« Bei der Frage aber, ob ein gesetzliches Verbot auf nationaler Ebene durchgesetzt werden könne, weisen die Branchenverbände der Geflügelzucht und -produktion und die politischen Entscheidungsträger schnell auf fehlende Alternativen hin. Dabei gibt es sie!

### Die derzeit gängigen Alternativen zum Kükentöten:

- Das bäuerliche Zweinutzungshuhn (alte Rassen, Rassenkreuzungen, Kreuzungen langsam wachsender Mastlinien)
- Das moderne Zweinutzungshybridhuhn (Hybride weisen keine stabile Generationenfolge bei der Fortpflanzung auf und die Rechte an den Hybridzüchtungen liegen in den Händen der großen Zuchtkonzerne)
- Die Mast von Bruderhähnen der heutigen Legehybriden

Foto: © photocase, sajola, Vivi D'Angelo

### Erste Vermarktungsprojekte machen Mut

Beim Berlin-Brandenburger Projekt »ei care« (Wortspiel »ich kümmere mich«) sind in 2014 die Absatzzahlen bei den Eiern (220 000 Stück) und beim Fleisch (1600 Hähne) gestiegen. Hier wird ein bäuerliches Zweinutzungshuhn, die Rasse »Les Bleus« (der Name kommt von den bläulich gefärbten Beinen), verwendet: 2011 haben der Biogroßhändler Terra Naturkost, die Markt-

**Die Zahlen sind schrecklich: 40 Millionen getötete Küken allein in Deutschland.**

gesellschaft der Naturland Betriebe und regionale Biobauern die Aktion ins Leben gerufen. Die Preise für die »ei care«-Eier liegen etwa ein Drittel über dem Biodurchschnitt. Die Hähnchen sind ungefähr 10–15 Prozent teurer als vergleichbare Bioware. Die kontinuierliche Verfügbarkeit der Eier und Tiere ist heute die wichtigste Herausforderung für das Projekt.

### Herrmannsdorfer Landhuhn – Klasse statt Masse

Die Herrmannsdorfer Landwerkstätten setzen auf das »Herrmannsdorfer Landhuhn«. Neben Sulmtaler Hühnern, deren Ursprung in der Steiermark liegt, werden auch französische »Les Bleus« eingesetzt. Von beiden Rassen gibt es heute Elterntiere und Gebrauchskreuzungen daraus auf dem Hof. Für die Herrmannsdorfer sind zwei Argumente entscheidend: einen Ausweg aus dem Kükentöten zu finden und unabhängig von den großen Zuchtkonzernen zu werden. Denn die spezialisierten Hybridhühner lassen sich von bäuerlichen Betrieben nicht nachziehen – Rassehühner hingegen sehr wohl. Das Projekt wird durch eine innovative Darlehensform finanziert, das »Landhuhn-Darlehen«. Dabei können Kunden ein Darlehen über 300 Euro an den Hof geben und bekommen dafür über zehn Jahre jedes Jahr Einkaufsgutscheine im Wert von 35 Euro. Für diese Art der Kooperation konnten sich schon mehr als 500 Menschen mit einer Gesamtsumme von über 300 000 Euro begeistern.



**Wo zu kaufen?****Berliner Bioläden:**

Projekt »ei care«,  
z.B. in der Bio Company,  
→ [www.aktion-ei-care.de/  
eicare\\_partner.html](http://www.aktion-ei-care.de/eicare_partner.html)

**Bundesweit:**

z.B. Holle Babyahrung, Belieferung  
von Bioläden mit Eiern und Fleischpro-  
dukten der Bruderhahn Initiative  
→ [www.bruderhahn.de](http://www.bruderhahn.de)  
→ [www.hahhundhuhn.de](http://www.hahhundhuhn.de)

denn's Biomarkt und  
ausgewählte Alnatura-Filialen:  
»Hähnlein-Projekt«  
→ [www.ez-fuerstenhof.de/11](http://www.ez-fuerstenhof.de/11)

**Süddeutschland:**

Eier und Fleisch aus dem  
»Gockel-Projekt« (Ebl),  
HennenGockelei (Bodan) oder  
Herrmansdorfer Landwerkstätten

**Ausführlich nachzulesen**

im Kritischen Agrarbericht 2014,  
→ [www.kritischer-agrarbericht.de/  
fileadmin/Daten-KAB/KAB-2014/  
KAB2014\\_234\\_240\\_Reuter.pdf](http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2014/KAB2014_234_240_Reuter.pdf)

Mehr als 80 000 Eier und über 1500 Hähne wurden im letzten Jahr vermarktet. Sowohl Fleisch als auch Eier vom Hermannsdorfer Landhuhn sind teurer als »normale« Biohähnchen oder Bio-Eier. Das Fleisch liegt bei 19,90 Euro je Kilogramm, Zweinutzungseier Größe M kosten 60 Cent. Projektleiterin Florentine Rapp zieht eine positive Zwischenbilanz: »Das Projekt wird aufgrund unserer guten Erfahrungen der letzten Jahre ausgeweitet. Die Expansion hat schon begonnen: Wir haben einen neuen Legehennen-Stall und zwei neue Aufzuchtställe gebaut. Außerdem suchen wir neue Partnerbauern und wahrscheinlich werden Eier und Fleisch demnächst auch im Naturkosthandel erhältlich sein, um neue Absatzmärkte zu erschließen.«

**4 Cent für die Ethik**

Bei der »Bruderhahn Initiative Deutschland« kommen keine Zweinutzungsrassen zum Einsatz – hier werden Bruderhähne der Legehennen (herkömmliche Genetik, Hochleistungshybriden) aufgezogen und gemästet. Gegründet wurde die Bruderhahn Initiative 2012 – die gesamte Wertschöpfungskette ist beteiligt, vom Geflügelhalter über den Handel bis hin zum Verbraucher. Die Initiatoren waren Carsten Bauck (Bauckhof Klein Süstedt), Hermann Heldberg (Naturkost Elkershausen), Thomas Hölscher (Naturkost Erfurt) und Matthias Deppe (Naturkost Nord).

Die höheren Futterkosten werden über einen höheren Eierpreis kompensiert. Die Eier kosten vier Cent mehr pro Ei, davon sind drei Cent für die Aufzucht des Hahnes vorgesehen und ein Cent geht an den Verein. Das Fleisch ist preislich mit einem Demeter Masthähnchen vergleichbar. Pro 250 Eier wird ein Hahn aufgezogen – rund 28 000 Bruderhähne in 2014. Daneben wurden rund 6,5 Millionen Eier im Rahmen dieser Initiative verkauft. Beteiligt sind 23 landwirtschaftliche Betriebe, dazu kommen verarbeitende Betriebe und Großhändler. Der Absatz der Hähne läuft unter anderem deshalb so gut, da die Firma Holle Baby Food in seinen Babygläsern das Bruderhahnfleisch verwendet.



Unternehmen, die das Fleisch vermarkten, berichten, dass die Kunden das Hähnchenfleisch gut akzeptieren und schätzen. Die Bruderhahn Initiative sucht derzeit weitere Betriebe im Westen Deutschlands. Um das langfristige Ziel der Initiative zu erreichen, wird auch die weitere Züchtungsarbeit unterstützt, so wie das Züchtungsprojekt »Hänsel & Gretel«.

**Große Zuchtkonzerne mischen mit**

Lohmann Tierzucht, einer der globalen Player in der Hochleistungs-Geflügelzucht, ist seit Herbst 2013 mit der Lohmann Dual, einem »modernen Zweinutzungshuhn« am Markt vertreten. Rudolf Preisinger, Geschäftsführer von Lohmann Tierzucht, erklärt: »Wir werden züchterisch daran weiter arbeiten, um seine Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.« Denn die Dual-Hennen legen rund 50 Eier weniger als die Standardlinie »Lohmann Brown« (250 Eier/Jahr) und fressen mehr – was die Produktionskosten pro Ei um 30 Prozent erhöht. Die Hähne setzen naturgemäß weniger Fleisch an. Bei Lohmann ist man mit dem ökonomischen Erfolg noch nicht zufrieden, die Situation bei den Zweinutzungstieren sei »bescheiden«. In Österreich und der Schweiz (coop) gibt es allerdings schon Modellprojekte mit den Dual-Tieren, mit bis zu 20 000 Hennen und Hähnen pro Jahr. Aber es werden noch keine Elterntiere gehalten – mit Ausnahme des Geflügelhofs Schubert in Deutschland, der im Rahmen einer Pilotstudie eine kleine Zahl an Elterntieren hält.

**Coop Schweiz: Bio-Zweinutzungshuhn**

Das Handelsunternehmen Coop verfolgt als vielfältige Initiativen im Bereich Nachhaltigkeit und Tierwohl. Gemeinsam mit dem Fleisch- und Wursthersteller Bell hat Coop ein Zweinutzungshuhnprojekt unter Praxisbedingungen gestartet. Verwendung finden die Dual-Tiere von Lohmann Tierzucht, die »offensichtlich sehr umgängliche und ruhige Tiere« sind – sagt Projektleiter Dr. Pius Affentranger, der die Fachstelle Geflügel bei der Bell

Schweiz AG leitet. Aktuell kosten Bio-Eier von den Zweinutzungshennen etwa 20 Prozent mehr als normale Bio-Eier und das Fleisch rund fünf Prozent. Die Differenz beim Fleisch ist so klein, da das Zweinutzungshuhn mit dem (langsam wachsenden) Biohuhn verglichen wird. Gerade ist die dritte Herde gestartet, insgesamt sind dann rund 7500 Hennen und 7500 Hähne aufgestellt worden. Der Projektleiter sagt mit Blick auf die weitere Entwicklung: »Auf der Grundlage unserer Praxisversuche sollen die Mehrkosten weiterverrechnet werden. So wird abschätzbar, ob die Verbraucher bereit sind, die Mehrkosten von Zweinutzungshühnern mitzutragen.«

**Millionen für die technische Wunschlösung der Industrie**

Die Wunschlösung der Züchtungskonzerne und agrarindustrieller Betriebe kommt übrigens – wer hätte es gedacht – aus den Laboren: Die In-Ovo Geschlechtsbestimmung am bebrüteten Ei, ein sehr teures und aufwendiges Verfahren, das längst noch nicht praxisreif ist und für bäuerliche Betriebe ohnehin keine Option wäre. Doch selbst wenn es käme, gibt es zwei wichtige Argumente dagegen: Ethisch ist nichts gewonnen, da die Tests erst vorgenommen werden können, wenn das Schmerzempfinden des Embryos schon ausgebildet ist. Das Zuchtssystem würde zudem zementiert. Zur Erinnerung, ein System, das zum Beispiel folgende Auswirkungen hat: Das Skelett der Masttiere ist zu schwach, um die schweren Körper zu tragen. Also sind Knochendeformationen an der Tagesordnung – die Tiere – auch Hennen fallen nach vorn, sitzen mit der Brust auf feuchtem, verdrecktem Untergrund, bekommen Brustblasen, die sich entzünden. Oder die Eileiterentzündung, die die Berufskrankheit der Legehenne ist, weil auch hier die Legeleistung das natürliche Maß übersteigt.

**Umsteuern!**

Daher ist es auch von der Fördermittelvergabe kritisch, wenn die Geschlechtsbestimmung im Ei mit hohen Summen gefördert wird – die Züchtungsarbeit am Zweinutzungshuhn aber nicht. Der Geschäftsführer von Lohmann Tierzucht, Rudolf Preisinger, macht deutlich, was das für die eigenen Bemühungen heißt: »In 2015 erwarte ich keine wesentliche Nachfragesteigerung [nach dem Zweinutzungshuhn Dual], da das Interesse vorrangig der Geschlechtsbestimmung im Ei gewidmet wird.«

Hier gilt es umzusteuern! Denn die Zucht auf Zweinutzung bedeutet eine »Systemänderung«, weil hier von Beginn an auf Lege- und Mastleistung für ein- und dasselbe Tier selektiert wird. Gesundheit und Robustheit müssen als wichtiges Zuchtziel gelten, ebenso die Anpassungsfähigkeit an verschiedene Umweltbedingungen und die Eignung für besonders tiergerechte Haltungssysteme.

Ob nun der nächste Schritt das Verbot des Kükentötens auf nationaler Ebene ist – der Markt wird sich weiter differenzieren durch die Kennzeichnung von Zweinutzungshuhn- oder Bruderhahn-Produkten. ●

Direkt von  
Kakaobauern  
aus Panama

Mit  
Kokosblüten-  
nektar  
gesüßt



WWW.VIVANI.DE